

Familienseite



Oje

Unsere Sprache ist gespickt mit geflügelten Worten, Aussprüchen und Redewendungen. Meist benutzen wir diese, ohne uns zu überlegen, woher sie eigentlich stammen. Ihr glaubt gar nicht, wie viele davon ihren Ursprung im kirchlichen Leben haben. Der Seufzer im Titel beispielsweise ist nichts anderes als eine Abkürzung von «Oh Jesus». Seine etwas längeren Gspänli sind herrje und ojemine. Bei herrje handelt es sich um die Kurzform von «Herr Jesus» und bei ojemine ist es dasselbe, einfach in der lateinischen Version «O Jesu Domine». Aber wieso eigentlich so abgeschnitten? Nun, früher wurde es nicht gern gesehen, wenn die Leute den Namen Jesu ohne Not ausriefen, und so wurde einfach ein Teil davon verschluckt, damit es nicht auffiel.

Die folgenden sieben in der Kirche geborenen Redewendungen kennt ihr bestimmt, das ist so sicher wie das Amen in der Kirche. Dieses wird übrigens in einer Messe mehr als zehnmals ausgesprochen.

Arm wie eine Kirchenmaus

Wer auf dem Land wohnt, weiss, wer wohl hinter den angeknabberten Lebensmittelpackungen steckt. Für Mäuse sind Vorratsräume im Keller ein wahres Schlaraffenland. Ganz anders jedoch in einer Kirche, denn dort suchen die kleinen Nagetiere vergeblich nach Leckereien. Das einzig Essbare sind Hostien, und auch die sind sicher versorgt im Tabernakel.

Sang- und klanglos

Dies ist das Gegenstück zur grossen Glocke. Die Redewendung für einen unbemerkten Vorgang (oder eher Abgang) stammt aus der Zeit, als die Pest wütete. Schon damals hiess es «bleiben Sie zuhause», und so mussten die Toten ganz ohne Abdankung, Trauergefang und Kirchenglockenklang begraben werden.

Hokuspokus

Wer einen Zauberkasten daheim hat, kommt nicht ohne den wohl berühmtesten Zauberspruch «Hokuspokus» aus. Aber habt ihr gewusst, dass dieser – so eine von mehreren Vermutungen – ebenfalls aus der Kirche stammt? Früher wurden katholische Gottesdienste in lateinischer Sprache gehalten und beim Hochgebet sprach der Priester «Hoc est enim corpus meum», was übersetzt «Das ist mein Leib» bedeutet. Wer in der Kirche sass und kein Latein beherrschte, verstand etwas, das wie «Hokus» und «Pokus» klang.

An die grosse Glocke hängen

Heutzutage klingelt das Handy, aber jahrhundertlang wurden die Menschen per Kirchenglocken über Ereignisse informiert. Wer also eine wichtige Nachricht hatte, hängte sich an das Seil einer möglichst grossen Glocke, die bis weit hinaus gehört werden konnte.



Halt die Klappe

Dieser Befehl klingt heute viel unanständiger, als er ursprünglich war. Im Chorgestühl ganz vorne in den Klosterkirchen waren die Sitze früher aufklappbar, und wenn ein Ordensbruder während des Gottesdienstes aufstand und nicht aufpasste, konnte es passieren, dass die Sitzfläche – eben die Klappe – mit einem lauten Rumms herunterfiel. Damit war die andächtige Stimmung dahin. Darum flüsternten sich die Mönche gegenseitig zu: «Klappe halten!»

Es brennt mir auf den Nägeln

Auch diese Redewendung für ein dringendes Anliegen stammt aus dem Kloster. Als es noch kein elektrisches Licht gab, klebten sich die Mönche während der Frühmesse kleine Kerzen auf die Daumnägel, um die Texte in ihrem Gebetbuch lesen zu können. Je länger die Messe dauerte, desto näher kam die Flamme der frühzeitlichen Leselampe dem Daumen, also musste schnell gelesen werden.

Alle Register ziehen

Wieder richtig laut wird es bei dieser Redensart für einen starken Durchsetzungswillen. Sie bezieht sich auf Kirchenorgeln mit ihren vielen Klangfarben, die in verschiedene Register zusammengefasst sind. Zieht die Organistin alle Register, dann geht die Musik in der Kirche so richtig ab!

